

Schwerpunkt Aktuelles zum Coronavirus

Zu früh für Impf-Euphorie

Ungewiss Impfungen müssen vieles können und das auch unter Beweis stellen, um zugelassen zu werden. Diese Hürde haben die Corona-Impfstoffkandidaten für Liechtenstein und die Schweiz noch nicht genommen.

VON DAVID SELE

Eine nahende Impfung scheint wie ein Silberstreifen am Horizont. Doch der Schein kann trügerisch sein. Noch befindet sich die Welt und insbesondere auch Liechtenstein und die Schweiz mitten in der Coronapandemie.

Zwar wird hierzulande Anfang 2021 mit der ersten Zulassung einer Impfung gerechnet. Doch den Winter wird dies nicht retten. Und auch weit ins Jahr 2021 hinein werden Massnahmen zur Pandemiebekämpfung allgegenwärtig sein, da sind sich Experten und Politiker einig. Wie weit und in welcher Form? Hier gehen die Prognosen weit auseinander. Eine Unbekannte ist vor allem die Verfügbarkeit. Auf Lieferversprechen gibt Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini wenig, wie er auch gestern gegenüber Radio L nochmals deutlich machte.

Swissmedic dämpft Erwartung

Bei der nun aber aufkommenden Impf-Euphorie - oder auch Hysterie - sollte ein weiterer Punkt nicht vergessen gehen: Noch ist keine Impfung zugelassen. Und dass die zuständige Behörde Swissmedic bereits in wenigen Tagen grünes Licht gibt, ist keineswegs gesetzt. Erst gestern dämpfte Swissmedic die Erwartungen auf einen schnellen Impfstart. Anders als etwa in Grossbritannien oder den USA gebe es in der Schweiz keine «Notfallzulassung», also eine Freigabe noch während der Impfstoff geprüft wird.

Zwar habe die Prüfung der Corona-Impfstoffe hohe Priorität bei Swissmedic. Eine Zulassung werde aber erst erteilt, wenn genügend Daten zur Sicherheit, Wirksamkeit und Qualität vorliegen würden.

Bislang haben drei Hersteller eine Zulassung beantragt: Biontech/Pfizer, Moderna und AstraZeneca. Alle diese Impfstoffe befinden sich in der

dritten klinischen Testphase - also kurz vor der Zielgeraden.

Diese Geschwindigkeit, die seit Beginn der Pandemie vor nicht einmal 12 Monaten hingelegt wird, ist rekordverdächtig. Laut der unabhängigen Schweizer Plattform für Informationen zu und Beratungen über Impfungen, Infovac, wurden Studienphasen teilweise parallel durchgeführt. Während also noch Daten ausgewertet wurden, bereiteten sich die Hersteller logistisch bereits auf die nächste Phase vor. Dies wiederum war überhaupt möglich, weil die finanzielle Absicherung gegeben ist. Die Finanzierung - oft die grösste Hürde in der Impfstoffentwicklung - war in der Coronapandemie nie ein Thema. Diverse Staaten haben Gelder in Milliardenhöhe gesprochen und nahmen das Risiko in Kauf, dass Projekte scheitern.

Ebenfalls Zeit gespart wurde mit dem sogenannten «Rolling Review». Die Hersteller konnten die Ergebnisse laufend bei Swissmedic einreichen. Die Zulassungsbehörde wertete die Daten jeweils umgehend aus, nicht erst, wenn die komplette Impfstudie abgeschlossen ist.

«Klassische» Nebenwirkungen

Mittlerweile wurden die drei in der Prüfung befindlichen Impfstoffe im Rahmen der Studien Zigttausenden Menschen verabreicht. In diesen Tagen werden immer mehr Erkenntnisse für jedermann einsehbar.

Bislang zeigten sich bei allen drei Impfstoffen überwiegend leichte Nebenwirkungen, wobei AstraZeneca diesbezüglich noch keine Details aus der dritten Studienphase vorgelegt hat. Die bisher beobachteten Begleiterscheinungen decken sich demnach mit jenen der Standardimpfungen. Das heisst, Schmerzen/Rötungen an der Injektionsstelle, Fieber, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Gliederschmerzen können auftreten.

Stark ausgeprägt waren diese Nebenwirkungen nur bei einem klei-

nen Teil der Geimpften. Die höchste Rate ergab sich beim Impfstoff von Moderna, nach dessen Injektion 9,7 Prozent der Probanden starke Müdigkeit verspürten. Auch die Dauer dieser Beschwerden weicht nicht von bekannten Impfungen ab: durchschnittlich 1-3 Tage. Wie häufig die Nebenwirkungen vorkommen, hängt davon ab, wie stark das Immunsystem reagiert. Auch vom Alter und dem Gesundheitszustand des Patienten sei dies abhängig. Auffällig ist, dass beim Impfstoff von Biontech/Pfizer ältere Personen deutlich seltener an Nebenwirkungen litten.

Schwerwiegende Nebenwirkungen (etwa Allergien oder durch Impfung verursachte Autoimmunerkrankungen) sind gemäss den bislang vorliegenden Daten keine aufgetreten. Die Nachverfolgung ist jedoch nicht abgeschlossen. Die Probanden werden auch nach der Zulassung weiter beobachtet. Auch anhand der regulären Impfungen nach der Zulassung wird zu allfälligen, bis dahin unentdeckten, Ne-

benwirkungen geforscht. Anders als oft kolportiert ist das aber keine Eigenheit der Coronaimpfungen, sondern ein üblicher Vorgang in der Impfstoffentwicklung.

Ebenfalls noch nicht abschliessend beantwortet ist ein weiterer wesentlicher Punkt der vor der Zulassung stehenden Impfungen: Die Wirkung. Alle drei Hersteller bescheinigen ihrem Produkt, dass 90 Prozent der Geimpften eine Immunität entwickeln. Unklar ist bislang, wie lange die geimpfte Immunität anhält. Zudem steht noch nicht fest, ob diese Immunität generell vor einer Infektion schützt und damit eine Verbreitung des Virus verhindert. Klar scheint hingegen, dass das Risiko einer schweren Erkrankung gegen null sinkt.

Eliminierung (noch) nicht das Ziel

Für die Zulassung dürfte die Beantwortung dieser Frage jedoch nicht entscheidend sein. Sehr wohl jedoch für die Impfpflicht. Eine Impfung gegen eine Krankheit wird nur dann empfohlen, wenn ihr Nutzen

das Risiko unerwünschter Wirkungen bei Weitem überwiegt.

Ausgearbeitet wird diese Empfehlung von der Eidgenössischen Impfkommision (EKIF). Deren Vorsitzender, der Schweizer Kinderarzt Christoph Berger, ist auch einer der insgesamt neun Fachexperten der Plattform Infovac.

Auf Infovac heisst es, das primäre Ziel der Coronaimpfung in der Schweiz sei nicht die Eliminierung des Virus, sondern «der Schutz von Menschen mit hohem Risiko für Komplikationen». Eine hohe Impfquote sei bei diesen Menschen und deren Bezugspersonen wünschenswert. «Es besteht jedoch keine Notwendigkeit, diejenigen zu motivieren, die sich nicht oder noch nicht impfen lassen wollen.»

Keine Impfung erhalten sollen jedenfalls Schwangere, weil diese nicht in Impfstudien einbezogen wurden. Auch eine kürzlich überstandene COVID-19-Erkrankung oder Allergien gegen Inhaltsstoffe der Impfung seien Indikatoren, die gegen eine Empfehlung sprechen.



Wird die Regierung zuerst geimpft?

Fragestunde Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini beantwortete bei Radio L Hörerfragen zur Coronaimpfung. Einige Erkenntnisse aus der Fragestunde haben wir hier zusammengefasst.

VON DAVID SELE

Wann wird in Liechtenstein geimpft?

Sobald die Zulassung erfolgt, können laut Pedrazzini relativ schnell erste Impfungen vorgenommen werden. Es sei aber davon auszugehen, dass die Zahl der Impfdosen zunächst beschränkt sei. Pedrazzini hofft, bis im Frühjahr insbesondere in den Risikogruppen eine gute Impfquote zu erreichen.

Wie viele Impfdosen erhält Liechtenstein?

Liechtenstein bezieht Impfstoff über die Schweiz und wird dabei wie ein Kanton behandelt. Die Impfdosen werden laut Pedrazzini proportional zur Bevölkerung verteilt. Die vom

Bund reservierten Impfdosen würden theoretisch reichen, um die ganze Bevölkerung zu impfen. Liefertermine seien jedoch selten zuverlässig oder gar nicht erst bekannt. Auch bei der Zulassung könne es zu Verzögerungen kommen.

Kommt mit der Impfung auch das Ende der Coronamassnahmen?

Wenn es gelinge, einen Grossteil der Risikopatienten zu impfen, nehme dies viel Druck von den Spitälern. Er glaube jedoch nicht, dass im April schon alles vorbei sein wird, so Pedrazzini. Sobald Impfstoff für alle verfügbar sei, werde es jedoch kaum mehr ein Argument geben, Massnahmen aufrechtzuerhalten. Wer sich schützen möchte, könne sich dann nämlich impfen lassen.

Wie viel wird es kosten, sich impfen zu lassen?

Für den Einzelnen nichts. Sämtliche Kosten trägt der Staat.

Werden Kinder auch geimpft?

Eher nicht, sagt Pedrazzini. Gerade kleine Kinder waren bei den Impfstudien nicht im Kreis der Probanden.

Soll man Leute impfen, die schon Corona hatten?

Da gelte es die Empfehlungen abzuwarten. Die Faktenlage, wie lange die Immunität nach Infektion hält, sei noch nicht abschliessend geklärt.

Lässt sich Mauro Pedrazzini impfen?

«Ich habe es schon im Sinn, aber ich will die Resultate der Zulassungsstudien sehen», sagt Mauro Pedrazzini. Er gehe davon aus, dass eine Zulassung erteilt wird und dann auch eine Impfpflicht abgegeben wird. Bereiten uns jetzt darauf vor, dass wir impfen können. Für die Regierungsmitglieder eröffne sich dann ein Dilemma. Soll sich die Regierung zuerst impfen lassen? Dann werde wohl der Vorwurf aufkommen, man verschaffe sich persönliche Privilegien. Oder sollen die Regierungsmitglieder wie alle anderen warten, bis sie gemäss Empfehlung hinsichtlich des Alters und/oder des individuellen Gesundheitszustands an der Reihe sind? Dann werde der Vorwurf kommen, man gehe nicht mit gutem Beispiel voran. «Also das wird sicher noch eine lustige Diskussion in der Regierung, wie wir hier vorgehen», so Pedrazzini.

Entwicklung von Impfstoffen

Präklinische Versuche: In der Regel zuerst an Nagetieren und dann an Affen. Dies ist ein wesentlicher Schritt, um die besten Impfstoffkandidaten auszuwählen und um zu vermeiden, dass Menschen Impfstoffe verabreicht werden, die nicht oder zu stark wirken. Auch wenn die präklinischen Versuche ausgezeichnete Ergebnisse liefern, kann man die Resultate nicht direkt auf die Menschen übertragen.

Klinische Studien (am Menschen) werden in vier Phasen:

- **An Phase-I-Studien: Einige Dutzend Freiwillige.** Die Versuche sind darauf ausgelegt, die beste Dosis zu bestimmen. Dabei werden die von den Probanden produzierten Antikörper gemessen. Erste mögliche Nebenwirkungen werden ersichtlich.

- **Phase-II-Studien: Mehrere hundert oder tausend Freiwillige** in verschiedenen klinischen Zentren. Über mehrere Monate wird die Entwicklung der Antikörper oder der B- und T-Lymphozyten im Blut beobachtet. Das ermöglicht, die Einzelheiten der Immunantwort zu untersuchen, die Verabreichungsschemata (Anzahl der Dosen usw.) festzulegen und häufige Nebenwirkungen zu identifizieren.

- **An Phase-III-Studien: Mehrere zehntausend oder hunderttausend Freiwillige.** Es geht nun darum, herauszufinden, ob der Impfstoff vor der Krankheit schützt. Man beobachtet, inwieweit geimpfte Personen, die dem Krankheitserreger ausgesetzt sind, in den Wochen oder Monaten nach der Impfung gegen die Krankheit resistent sind. Nur in diesen gross angelegten Studien können seltene Nebenwirkungen erkannt werden. Diese Studien beantworten auch die Frage, in welchen Alters- oder Bevölkerungsgruppen der Impfstoffkandidat wirksam ist - oder eben nicht.

- **Phase IV-Studien: Nach der Zulassung eines Impfstoffs.** Die Verwendung in Bevölkerungsgruppen, die nicht in den vorhergehenden Studien eingeschlossen waren wird geklärt und ob bei den Millionen von Menschen, die geimpft wurden, sehr seltene, aber schwerwiegende unerwünschte Ereignisse auftreten.

(Quelle: Infovac.ch)